

Vorsitzende des japanischen Oberhauses, Kenzo Kono, nach einem Gespräch mit dem neuen Regierungschef.

Der endgültige Abschluß des Friedens- und Freundschaftsvertrages war bisher dadurch verzögert worden, daß Tokio sich weigert, in den abzuschließenden Vertrag eine von Peking gewünschte (indirekt gegen die Sowjetunion gerichtete) Antihegemonie-Klausel aufzunehmen.

#### (21) Fukudas Chinaprobleme

Der neue japanische Ministerpräsident steht, wie schon sein Vorgänger Miki, erneut vor dem Problem des Abschlusses eines Friedens- und Freundschaftsvertrages mit der VR China. Bekanntlich geht es dabei um die Frage, ob Japan bereit ist, die von den Chinesen gewünschte Antihegemonie-Klausel, die zwar nicht expressis verbis, wohl aber ihrer ganzen inneren Tendenz nach antisowjetisch orientiert ist, in den Vertrag aufgenommen werden soll oder nicht.

Der frühere Außenminister Miyazawa hatte dazu bei der Vollversammlung der Vereinten Nationen im Herbst 1975 während eines mehrstündigen Gesprächs mit seinem chinesischen Amtskollegen erläutert, daß Japan "vier Prinzipien" gewahrt sehen möchte. Sie besagen, daß sich die Antihegemonie-Klausel gegen kein bestimmtes Land richte, daß sie kein gemeinsames japanisch-chinesisches Vorgehen impliziere, daß sie in ihrer Gültigkeit nicht auf den asiatisch-pazifischen Raum beschränkt sei und daß sie ferner grundsätzlich mit dem Geist der Charta der Vereinten Nationen übereinstimme.

Innenpolitisch waren diese vier Prinzipien wahrscheinlich von dem starken Pro-Taiwan-Flügel in der regierenden LDP lanciert worden.

Peking hat die vier Prinzipien als wertlos abgelehnt, obwohl in den seitdem verstrichenen 18 Monaten noch keine offizielle Erklärung zu Miyazawas Vorstellungen herausgegeben wurde.

Nachdem nun der rechtskonservative Fukuda, der für seine Taiwan-Sympathien bekannt ist, Premierminister geworden ist, macht sich Peking offensichtlich noch geringere Hoffnung auf einen baldigen Abschluß des Friedens- und Freundschaftsvertrages. War es ein Zufall, daß der chinesische Botschafter, dessen Amtszeit allerdings ohnehin abgelaufen war, demonstrativ gerade am Vorabend der Amtseinführung des neuen Premiers abreiste?

Innerhalb der LDP scheint es in der Zwischenzeit heftige Meinungsverschiedenheiten um den Vertrag zu geben. Kabinettschef Sonoda gab sehr zum Ärger Fukudas bekannt, daß die "Vier Prinzipien" nichts anderes als eine "Privatmeinung Miyazawas" gewesen seien - eine Aussage, die unrichtig ist, da Miyazawa die Frage vorher im Außenamt ausführlich durchdiskutiert hatte. Auch hat inzwischen der Führer der zweitstärksten Oppositionspartei, nämlich der buddhistischen Komei-Partei, Pakeiri anlässlich einer Aussprache mit Hua Kuo-feng erklärt, daß das Kabinett Fukuda auf die "Vier Prinzipien" verzichten wolle. Da Pakeiri vor seiner Abreise mit Fukuda noch eine Aussprache gehabt hatte, besaß eine solche Aussage sogar ein Körnchen Wahrheit, obwohl Fukuda von einer entsprechenden Bevollmächtigung Pakeiris heute nichts mehr wissen will. (Bericht von Klaus W. Bender aus Tokyo, FAZ, 10.2.77)

## AUSSENPOLITIK ALLGEMEIN

### (22) Neujahrsbotschaft: im Bereich der Außenpolitik nichts Neues

Der Passus im Neujahrsartikel (JMJP, 1.1.1977) bringt die üblichen Redewendungen: "Wir werden weiterhin konsequent die vom Vorsitzenden Mao persönlich festgelegte revolutionäre Linie und Politik für Auswärtige Angelegenheiten verfolgen, am proletarischen Internationalismus festhalten, unsere Einheit mit dem Weltproletariat, mit den unterjochten Nationen und unterdrückten Völkern aller Länder, unsere Einheit mit den Ländern der Dritten Welt stärken und uns mit allen Ländern, die unter der Aggression Subversion, Intervention, Kontrolle und Demütigung durch den Imperialismus und den Sozialimperialismus leiden, zusammenschließen, um so gegen den Hegemonismus der beiden Supermächte, der Sowjetunion und der USA, zu kämpfen".

Ebenso allgemein gehalten war die Rede, die Li Hsien-nien anlässlich des Empfangs ausländischer Vertretungen durch das "Generalbüro des Staatsrats der VR China" am 31.12.1976 hielt. Er bezeichnete die "internationale Lage gegenwärtig als ausgezeichnet". Für die Völker der Welt sei alles günstig, für die Mächte des Imperialismus, Kolonialismus und Hegemonismus dagegen alles ungünstig etc. etc. (NCNA, 31.12.76). Einen nichtssagenderen Text kann man sich kaum vorstellen.

Etwas konkretere Ausführungen finden sich zum Thema Sowjetunion und Westeuropa: was die UdSSR anbelangt, so sitze sie auf "zwei Vulkanen", nämlich der Unzufriedenheit der Bevölkerung und des immer teureren Waffenpotentials. Auch weiterhin gelte voraussichtlich das Prinzip "Kanonen statt Butter", das zu einer Polarisierung der sowjetischen Gesellschaft führe und den Reichtum des Landes in die Hände eines immer engeren Kreises bürokratischer Monopolkapitalisten mit Breschnew an der Spitze befördere. Um ihre reaktionäre Herrschaft zu erhalten, hätten die neuen Zaren ihre faschistische Diktatur mit immer stärkerem Druck auszuüben (NCNA, 31.12.76).

Im Hinblick auf die westeuropäischen Länder zeigten sich die führenden Staatsmänner immer besorgter über die wirtschaftlichen Aussichten für das neue Jahr. In ihren Erklärungen zum Neuen Jahr hätten der britische Premierminister Callaghan, der französische Präsident Giscard d'Estaing, der westdeutsche Kanzler Helmut Schmidt und der italienische Präsident Giovanni Leone die wirtschaftlichen Probleme in den Mittelpunkt gestellt. "Keiner dieser Staatsmänner äußerte sich optimistisch über die wirtschaftlichen Aussichten für 1977... Was die Lösung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten betrifft, denen sie sich gegenüber sehen, so haben es die westeuropäischen Führer versäumt, neue wirksame Maßnahmen auszuarbeiten. Sie haben lediglich die Massen der Bevölkerung aufgefordert, weiterhin den Gürtel enger zu schnallen..." (NCNA, 2.1.77).

## INTERNATIONALE ORGANISATIONEN

### (23) Peking in der Zwickmühle: soll es dem IMF beitreten?

Der International Monetary Fund (IMF) ist durch die Taiwanfrage ebenso in eine Zwickmühle geraten wie die Volksrepublik China.

Immer noch ist Taiwan offizielles Mitglied des IMF. Aufgrund einer Vereinbarung der IMF-Mitglieder von 1976 hat sich der IMF dazu verpflichtet, ein Sechstel der Goldeinlagen jedes Landes an den Einzahler zurückzuerstatten. Die Frage nun ist, ob dieses Gold an Taipei oder an Peking gehen soll.

Für Taiwan spricht die Tatsache, daß es einerseits offizielles Mitglied ist und daß es ferner sämtliche Goldeinzahlungen geleistet - allerdings in der Zwischenzeit auch Anleihen in der vollen Höhe des eingezahlten Betrags beim IMF aufgenommen hat!

Peking käme das Anrecht ohne Zweifel zugesprochen, wenn es einen offiziellen Antrag auf Mitgliedschaft im IMF stellte. Ein solcher Antrag ist bisher nicht erfolgt, weil eine IMF-Mitgliedschaft zur Folge hat, daß die Währung des Mitglieds konvertibel wird und weil ein Mitgliedsland fernerhin genaue Auskunft über den Stand seiner Wirtschaft geben muß. Zu beidem ist die Führung in Peking nicht bereit.

Als die Frage der Rückzahlung am 10. Januar 1977 während einer IMF-Tagung in Washington auftauchte, stimmten die USA und einige andere Mitglieder dafür, daß das Gold an Taiwan zurückgegeben werde. Die französische Regierung protestierte jedoch - mit Unterstützung Belgiens, Indiens, des Iran, Syriens und anderen Staaten - gegen diesen Beschluß.

Angesichts der so entstehenden Patt-Situation beschloß der IMF, bis zum 1. April das Gold zu hinterlegen. Sollte Peking bis dahin keinen Antrag auf Mitgliedschaft gestellt haben, so würden die Bestände an Taiwan ausgefolgt. (IHT, 12.1.77)

## INNENPOLITIK

### (24) Die Rückkehr des "Chou-ismus" und - vielleicht auch - Teng Hsiao-p'ings

Am 8. Januar 1977 jährte sich der Todestag Chou En-lais. Dieser Anlaß gab Gelegenheit, in großem Stil Gedenkfeiern für den verstorbenen Ministerpräsidenten zu veranstalten, der in China nicht nur hohe Autorität besaß, sondern darüber hinaus beliebt wie kaum ein anderer Politiker war. Fabriken, Regierungsgebäude und die Häuser anderer Pekinger Institutionen waren mit Wandplakaten zu Ehren Chous bedeckt. Vom 6.1. an wurde in den Kinos eine ausführliche Dokumentation über Chou En-lai gezeigt. U.a. brachte der Pekinger Verlag für Volksmusik eine Sammlung von 19 Liedern unter dem Titel "Unser geschätzter und geliebter Ministerpräsident Chou, wir werden Dich ewig lieben" heraus (NCNA, 6.1.77). Die von Amateur- und Berufskomponisten geschriebenen Lieder würdigen nach Angaben der Agentur die "Treue Chou En-lais der Partei und dem Volke gegenüber, seine unsterblichen Beiträge zur chinesischen und Weltrevolution, sein Heldentum und sein tiefes Engagement in Kampf und Arbeit sein ganzes Leben lang".

Nachträglich wurde nun auch bekannt, daß zahlreiche Angriffe der Viererbande, die nach außen hin ganz anderen Zielen dienten, in Wirklichkeit auf Chou En-lai gerichtet waren, so z.B. die Konfuzius-Kampagne des Jahres 1974. Wörtlich: "Statt Lin Piao und Konfuzius zu kritisieren, richtete die Viererbande die Speerspitze ihres Angriffs auf unseren verehrten und geliebten Ministerpräsidenten Chou und viele andere leitende Genossen in den zentralen und örtlichen Organen. Die Geschichte wurde von ihnen nach

Belieben verdreht und verfälscht und Kaiser, Könige, Generäle und Minister aus früherer Zeit auf alle mögliche Weise verherrlicht, wobei sie die Vergangenheit durch Anspielungen auf die Gegenwart benutzten, um sich selbst Lorbeeren aufzusetzen und eine für ihre auf die Usurpation der Partei- und Staatsmacht gerichtete Verschwörung günstige konterrevolutionäre öffentliche Meinung zu schaffen" (PRu 1976, Nr.52, S.21).

Bereits am 5. April hatten ähnliche demonstrative Trauerfeiern für Chou stattgefunden, und zwar im Zusammenhang mit dem chinesischen traditionellen Ch'ing-ming-Fest, dem chinesischen Allerseelentag. Zehntausende von Menschen hatten damals demonstrativ das Andenken Chous geehrt - eine Aktion, die von den Leuten um Chiang Ch'ing allerdings als konterrevolutionärer Akt Teng Hsiao-p'ings gewertet - und blutig unterdrückt wurde.

In Wandzeitungen, die am ersten Jahrestag des Todes Chou En-lais erschienen, hieß es nun, daß "Genosse" (!) Teng Hsiao-p'ing ein Opfer der Viererbande gewesen sei. Teng wurde als Chinas Imre Nagy hingestellt (Nagy übernahm 1956 in Ungarn auf Drängen der Aufständischen als Ministerpräsident die Führung der Revolte gegen die sowjetische Vorherrschaft). Am 5. April seien die Menschen zum T'ien-an-men-Platz gekommen, um Kränze am Märtyrer-Monument niederzulegen und damit ihre Verehrung für den toten Regierungschef zum Ausdruck zu bringen. "Aber die Radikalen ließen um ihrer politischen Ränke willen die Kränze herunterreißen und schickten Leute, um sie zertrampeln zu lassen". Dies sei eine "Manifestation ihrer faschistischen Linie".

In der Parteiführung selbst scheint es Meinungsverschiedenheiten über Tengs zukünftige politische Rolle zu geben. Hua Kuo-feng hat nie die Fortsetzung der Kritik an Teng Hsiao-p'ing gefordert, während beispielsweise Li Hsien-nien und Wu Teh entsprechende Äußerungen von sich gegeben haben.

### (25) "1984" in China

Die Anweisung, die den Umschwung in der offiziellen Sprachregelung in Bezug auf Teng Hsiao-p'ing bekanntgab, traf offenbar erst nach dem Versand der in Peking erscheinenden Wissenschaftszeitschrift "Scientia Sinica" bei der Redaktion ein.

In ihrer neuesten Nummer sahen sich die Herausgeber der führenden gelehrten Zeitschrift der Volksrepublik, die überwiegend in englischer Sprache erscheint, zu folgender "Korrektur" veranlaßt, die in Form eines separaten Zettels beilag:

#### CORRECTION

In the article "Devote Every Effort to Running Successfully Socialist Research Institutes of Science" (Sci.Sin., Vol.XIX, No.5), "the arch unrepentant capitalistroadster in the Party Teng Hsiao-ping" should read "Teng Hsiao-ping."

The Editors

Das Verfahren, das unwillkürlich an die 'Newspeak', d.h. die rückwirkende, systematische Umschreibung und Anpassung der Geschichte in George Orwells utopischem Roman "1984" erinnert, hat den Vorteil, daß auf diese Weise chinesische Redaktionen durch die nachträgliche Beifügung von derartigen "Korrektur"-Listen zwangslos dem jeweiligen Stand der machtpolitischen Konstellationen Rechnung tragen können. Im Gegensatz zu den Zeiten der Kulturrevolution, wo in Zweifelsfällen überhaupt kein